Weihnachtsmärchen

Von Theobald Tiger

„Dem in allen Teilen wohlgelungenen Feste (es fand am Sonnabend im Albert-Theater statt. D. Red.), das hoffentlich einen reichen Reingewinn für die Anstalten des Vereins Krüppelhilfe erbracht hat, wohnten die Spitzen der Gesellschaft bei, darunter Frau Oberbürgermeister Blüher, die Staatsminister Dr. Kaiser und Weber und Kreishauptmann Buck."

(„Dresdner Anzeiger" vom 19. November 1928.)

Sieh! Da steht das Erholungsheim
einer Aktiengesellschaftsgruppe;
morgens gibt es Haferschleim
und abends Gerstensuppe.
Und die Arbeiter dürfen auch in den Park...
Gut. Das ist der Pfennig. Und wo ist die Mark —?

Sie reichen euch manche Almosen hin
unter christlichen frommen Gebeten;
sie pflegen die leidende Wöchnerin,
denn sie brauchen ja die Proleten.
Sie liefern auch einen Armensarg...
Das ist der Pfennig. Und wo ist die Mark —?
Die Mark ist tausend- und tausendfach
in fremde Taschen geflossen;
die Dividende hat mit viel Krach
der Aufsichtsrat beschlossen.
Für euch die Brühe. Für sie das Mark.
Für euch der Pfennig. Für sie die Mark!

Proleten!
Fallt nicht auf den Schwindel rein!
Sie schulden euch mehr als sie geben,
Sie schulden euch alles! Die Länderein,
die Bergwerke und die Wollfärberein...
sie schulden euch Glück und Leben.
Nimm, was du kriegst. Aber pfeif auf den Quark.
Denk an deine Klasse! Und die mach stark!
Für dich der Pfennig! Für dich die Mark!
Kämpfe —!

Eine Heuchelei des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes

H. Wr. „Revolution der Arbeitgeber!" verkünden die Plakate des DHV. Die Angestellten werden zusammenberufen, um sich gegen die Aussperrung an der Ruhr zu wenden. **Meinen es die Führer des DHV ehrlich?** Wie kommt Lambach dazu, jetzt gegen seine Brotgeber zu mobilisieren?

Das Manöver des DHV ist berechnet auf die ausgemergelten Angestellten. Die Solidarität der Proletarier aus dem Kontor soll vor den Karren des DHV gespannt werden. Dabei steht dem DHV das Kainszeichen des Verrats auf der Stirn. **Dieser gelbe Verband hat immer die Interessen der Unternehmer „berücksichtigt".** Er isoliert bewußt die Angestellten von den übrigen Proletariern, um sie gegeneinander auszuspielen. **Der DHV ist eine Zuchtstätte für den falschen Standesdünkel vieler Angestellten.**

Daß er aber in der Rolle des Rebellen gegen die Unternehmerdiktatur auftreten kann, verdankt er lediglich der Passivität der Reformisten, die nicht gegen ihn das Feuer des Angriffs richten, sondern sich damit beschäftigen, die Kommunisten in den Reihen der Afa-Verbände totzumachen.

Die Aufgabe der revolutionären, der klassenbewußten Angestellten ist, am Dienstag mit den zur Versammlung des DHV kommenden Angestellten zu diskutieren, um sie von der Verräterrolle der DHV-Bonzen zu überzeugen. Die Angestellten, die noch dem DHV angehören, müssen sich von dieser gelben Garde des Unternehmertums abwenden, um sich im ZdA zu organisieren, wo sie mit der revolutionären Opposition gegen Klassenharmonie und Wirtschaftsfriedlichkeit kämpfen müssen.

Die Dresdner Volkszeitung tut, als ob „die Angestellten" im DHV das riesige Plakat herausgegeben hätten. Sie spricht von einem „Aufschrei der gequälten Kreatur" und täuscht über das raffinierte Manöver der DHV-Führer hinweg. „Dämmert" es?, wie die Volkszeitung meint. — **Klar tritt zutage, daß sich die Massen der Angestellten im DHV gegen den Ausbeuterkurs zur Wehr setzen, daß sie sich nach links entwickeln. Klar ist aber auch, daß die Führer dieses Verbandes die radikalen Phrasen nur brauchen, um den Einfluß auf die Mitgliedermassen nicht zu verlieren.** Für die oppositionellen freigewerkschaftlichen Angestellten ergibt sich die Aufgabe, in den Kontoren die Klassengenossen aus dem DHV von dem Charakter ihres Verbandes zu unterrichten, damit sie sich von ihrer Führerclique lösen und zur Armee des kämpfenden Proletariats stoßen.

Schwerer Verkehrsunfall

Auf der Breiten Straße unmittelbar beim Anzeiger-Gebäude wurde ein älterer Mann von einem vorüberfahrenden Personenwagen gestreift. Beim Sturz zog er sich so starke Verletzungen zu, daß sich seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte, nachdem ihm Arbeiter der Dr. Güntzschen Stiftung, die im Samariterdienst ausgebildet sind, die erste Hilfe hatten zuteil werden lassen.

Die Helden des Krassin in Dresden

Zwei überfüllte Kundgebungen

Vom Komitee der Freunde der Sowjetunion und der Ortsgruppe Dresden der Internationalen Arbeiterhilfe waren für Sonnabendabend zwei Kundgebungen einberufen, in denen zwei Mitglieder der Krassin-Expedition über ihre Arbeiten zur Rettung der Opfer des Nobile-Abenteuers berichteten. Schon lange vor Beginn der ersten Kundgebung

in den Annensälen

drängten sich dort Kopf an Kopf die zahlreich Erschienenen, so daß wegen des zu starken Andranges ein großer Teil der Besucher abgewiesen und auf die gegen 23 Uhr stattfindende zweite Kundgebung verwiesen werden mußte.

Bei Eintreffen der beiden Delegierten der Krassin-Mannschaft ertönte spontan der Gesang der Internationale.

In knappen Worten schilderte dann, nachdem die außerordentlich stark besuchte Kundgebung eröffnet worden war, Genosse Filipow die Fahrt des Krassin, die trotz der Schwierigkeiten technischer Art in sehr kurzer Zeit erfolgte Ausrüstung des Eisbrechers, und wie man die Malmgreen- und Viglieri-gruppe rettete. Die von ihm über die später erfolgte Rettung des Dampfers „Monte Servantes" gemachten Angaben wurden von einem Passagier des Dampfers, der sich unter den Anwesenden befand, bestätigt. Dieser wies darauf hin, welch herzliche Sympathie der Mannschaft des Krassin von Besatzung und Passagieren des „Monte Servantes" entgegengebracht worden sei. Filipow schilderte interessante Einzelheiten über die leichtsinnigen Ausrüstungsvorbereitungen der Nobile-Expedition und der folgenden italienischen Rettungsexpedition. Er stellte eingangs seiner Ausführungen fest, daß die Rettung nur vollbracht werden konnte durch kollektives Zusammenarbeiten der russischen Behörden, der Gewerkschaften und des Hilfskomitees. Die Ausrüstung des Schiffes Krassin vollzog sich in drei Tagen, nachdem vorher der Eisbrecher Malygin zur Hilfe abgeschickt worden war.

Malygin war übrigens auch schon einmal vor ungefähr 8 Jahren im Eismeer eingeschlossen, ohne genügend Lebensmittel. Die Sowjetregierung trat an die englische Regierung heran, mit der Aufforderung, den während des Krieges beschlagnahmten Eisbrecher Krassin für die Rettungsfahrt freizugeben.

Die englische Regierung verlangte dafür 20 000 Pfund Sterling.

Bei der Rettungsfahrt des Eisbrechers Krassin fragte die Sowjetregierung nicht nach Entschädigung, sondern rüstete ihre Eisbrecher selbständig aus. Der Redner würdigte vor allen Dingen die ungeheuren Leistungen des Fliegers Tschuchnowski und ging im besonderen auf die Methoden der Italiener, den russischen Helfern die Arbeit zu erschweren, ein. Die Ausführungen Filipows wurden ins Deutsche übersetzt. Nachdem stellten Versammlungsteilnehmer Fragen an die Krassin-Mannschaft, und zwar unter anderem auch folgende interessante Frage: Wäre Monte Servantes gerettet worden, wenn der Eisbrecher Krassin nicht gekommen wäre?

Der Hilferuf von Monte Servantes lautete: Nur 16 Stunden könne sich der Dampfer über Wasser halten. 9 Tage nach dem Hilferuf kam das erste Hilfsschiff von Hamburg, während Krassin 8 Stunden nach Erhalt des Funkspruchs beim „Monte Servantes" anlegte.

Das Nobile nicht der einzige vom faschistischen Größenwahn Befangene ist, zeigte folgender Vorfall: **Zappi lehnte es ab, mit einem erkrankten Mitglied der Nobilemannschaft die Kajüte zu teilen, weil dieser „nur ein Mechaniker" sei,** und darunter die Offiziierswürde und die faschistische Disziplin leide.

Bezeichnend für die leichtsinnige Vorbereitung der Nobile-Nordpolexpedition war die Anwesenheit von Tropenspezialisten auf dem Mutterschiff „Citta de Milano". Selbst der Dresdner Anzeiger vom Montag früh muß zugeben, der Bericht der Russen sei einfach und sachlich gewesen. (Im übrigen hat der Berichterstatter des Dresdner Anzeigers den Krassin-Film, der erst nach Dresden kommen soll, schon am Sonnabend in den Lichtspielen Freiberger Platz laufen sehen.)

Genosse Overhagen von der „Einheit" sprach ernste und eindringliche Worte an die Anwesenden und forderte auf, alles zu tun, um Sowjetrußland gegen einen kommenden Krieg verteidigen zu helfen.

Er wies weiter auf den Kampf an der Ruhr hin und richtete einen warmen Appell an das Solidaritätsgefühl der anwesenden Werktätigen. Eine Sammlung für die ausgesperrten Ruhrarbeiter ergab zirka 50 Mark.

In den Lichtspielen Freiberger Platz.

die in freundlicher Weise von der Direktion zur Verfügung gestellt worden waren, war auch ein, trotz der vorgeschrittenen Zeit, überraschend guter Besuch zu verzeichnen. Schon lange vor Beginn war Stuhlreihe um Stuhlreihe dicht besetzt. Genosse Schumann begrüßte die Anwesenden mit kurzen Worten im Namen der einladenden Organisationen und erteilte dann dem russischen Genossen Kurski das Wort. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußten die in russischer Sprache dargelegten Ausführungen vom Dolmetscher stark gekürzt werden, doch gaben die gezeigten Lichtbilder auch hier einen guten Einblick in das von Führung und Mannschaft des Krassin geleistete schwierige Rettungswerk.

Die Lichtbilder (also kein Film, Dresdner Anzeiger!), die nur einen kleinen Teil, einen geringen Ausschnitt aus der ungeheuren Fülle des gesamten Materials bilden, sollten für die Anwesenden Ansporn sein, sich den demnächst erscheinenden Krassin-Film anzusehen. Dieser wird einen noch besseren Ueberblick über das gesamte Expeditionswerk bieten. Gleichzeitig verweisen wir auf das in der „Universumbücherei für Alle", Berlin, erscheinende, authentisches Material enthaltene Buch über das gleiche Thema.

Genosse Overhagen hatte auch hier für die kämpfenden Ruhrarbeiter und das Unterstützungswerk der IAH geworben. Eine Tellersammlung ergab hier gegen 60 Mark. Gegen 1 Uhr nachts fand die Kundgebung ihr Ende. — Beide Kundgebungen zeigten, welch große Sympathie in den Massen der Werktätigen Deutschlands für den Staat der Arbeiter und Bauern besteht. Auch diese Versammlungen waren sichtbare Zeichen und bestimmter Ausdruck des Wachsens der Sympathien und des Willens der werktätigen Massen, für die Verteidigung der Sowjetunion einzutreten, die mit der Krassin-Expedition bewiesen hat, daß sie Kulturarbeit und den Aufbau einer neuen besseren Gesellschaftsordnung zu leisten imstande ist.

Ein- und Ausbrecherkönig Bernotat festgenommen

Am Sonntag abend war bei der Kriminalpolizei bekanntgeworden, daß in einer Schrebergartenlaube an der Holbeinstraße ein unbekannter Mann übernachtet. Die Laube wurde sofort von Kriminalbeamten umstellt, und da auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, drang man gewaltsam in diese ein. Hier entdeckte man tatsächlich den Unbekannten, der auf einem Sofa lag und mit Decken zugedeckt war. Er nannte einen falschen Namen und war ohne Ausweispapiere. Schließlich konnte festgestellt werden, daß man es mit dem berüchtigten Ein- und Ausbrecher Karl Bernotat aus Ostpreußen zu tun hatte. Als er sich erkannt sah, gab er zu, der Gesuchte zu sein. Bernotat war, wie bekannt, vor einigen Tagen auf ungewöhnliche Weise aus dem Zuchthaus in Golnow ausgebrochen. Er ist am 17. November von Berlin aus nach hier gekommen und war ohne jede Barmittel. Der gefährliche Verbrecher, der noch 6 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Gerüsteinsturz

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend stürzte das Gerüst am Bau der Matthäuskirche zusammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen sind die Gräber stark beschädigt worden.

Der Riesaer Gelenkwagen kommt am Bußtag erstmalig in Betrieb. Um einen recht schnellen und reibungslosen Verkehr des Publikums auf dem Wagen zu erzielen, ist versuchsweise angeordnet worden, daß in der **Mitte einzusteigen** und **vorn und hinten auszusteigen** ist. Am Wagen selbst werden entsprechende Hinweise angebracht.

Das „Capitol", Prager Straße, bringt ab Donnerstag den 22. November den Großfilm „Der Kampf ums Matterhorn". Das Manuskript stammt von Dr. Arnold Fanck. Regie des Films führten: Mario Bonnard und Nuntio Malasomma. Die weibliche Hauptrolle ist von Marcella Albani besetzt. Ferner spielen die bekannten Bergführer Luis Trenker, Peter Voß und Hannes Schneider mit, welche bereits aus dem Film „Wunder des Schneeschuhs" bekannt sind.

Im Raketenflugzeug durch den Weltenraum. Die Gemeinschaft proletarischer Freidenker Groß-Dresden veranstaltet Mittwoch den 21. November, abends 19,30 Uhr, in den Annensälen einen öffentlichen Lichtbildervortrag „Im Raketenflugzeug durch den Weltenraum". Dieser Vortrag, der mit bisher in Dresden noch nie gezeigten Lichtbildern vorgeführt wird, wird durch den bekannten Genossen J. Donath vom Dresdner Planetarium allen Besuchern in anschaulicher Form die Möglichkeiten eines Fluges durch den Weltenraum erläutern. Eintritt 50 Pf. Für Kinder und Erwerbslose an der Kasse 25 Pf.

Personendampfschiffahrt. Der Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt weist ab 21. d. M. bis auf weiteres noch folgende Verbindungen auf: 9,30 Uhr von Dresden nach Bad Schandau (Ankunft 14,10 Uhr), 14,20 Uhr von Bad Schandau nach Dresden (Ankunft 18 Uhr), 14,15 Uhr von Dresden nach Riesa (Ankunft 17,55 Uhr), und 7,15 Uhr von Riesa nach Dresden (Ankunft 12,50 Uhr). Frachtgüter finden bei gewöhnlichen Sätzen Eilgutbeförderung. Die Kajüten sind angenehm geheizt.

„Der Graf von Cagliostro"

Operette im Residenztheater

„Die Grafen von Cagliostro sind das Erobern gewöhnt" lautet der Text eines Schlagers, der allabendlich im Residenztheater gespielten Operette von Kurt Zorlig. Mindestens von dem selten blöden Libretto eines Herrn Rinteln kann man das gleiche nicht behaupten. Zorligs Musik ist mit der üblichen Technik ohne allzuviel Ehrgeiz originell zu sein, aber mit ein paar gefälligen Schlagern gemacht. Oskar Aigner als Gast in der Rolle des Friseurs Varono gefiel stimmlich und darstellerisch, ebenso Magdalena Witt als Fürstin von Eltzerhazy. Willy Strehl, ebenfalls als Gast, sang die Titelrolle. Ein starkes Detonieren nahm ihm stellenweise die Wirkung. Das Publikum, naiv und beifallsfreudig, war zufrieden. Vor mir ein ältliches Spießerehepaar sogar begeistert. „Die Frauen, sie sind ein Rätsel..." singt oben der Graf. Und beteuernd nickt unten die keineswegs rätselhafte, großköpfige Gattin ihrem Mann zu: „Haste geheert, Karl?" und bricht in lauten Beifall aus. Sie jedenfalls hat der Graf von Cagliostro erobert. Er ist es ja gewöhnt. (Siehe oben!) j—s.

Weihnachtsmärchen im Centraltheater. Wer sich ein Weihnachtsmärchen nicht ohne gefaltete Hände, Gott, Engeln, Könige, Prinzessinnen Prinzen und dem traditionellen Krippenbild vorstellen kann, der wird sich im „Lügenpeter" sehr wohl fühlen. Der freidenkende Mensch, insbesondere der Erzieher, selbst wenn er nicht auf dem Boden der proletarischen Weltanschauung steht, wird den Inhalt ablehnen. Nicht nur, weil er religiös verlogen ist, sondern weil er auch die Erkenntnisse der modernen Pädagogik von der schöpferischen „Lügenhaftigkeit" bestimmter Typen junger Menschen mit Füßen tritt. Der lügenhafte Peter ist ein prachtvoller Bengel, den weder Rohrstock noch Strafstunde dazu bringen können, das von ihm Erzählte als „Lüge" anzuerkennen. Zur „Strafe" erlebt er seine Lügen, wird dabei arg bedrängt und findet schließlich im „deutschen Märchenwald", im Kreise seiner Schulkameraden und seiner Freundin Suse die „Erkenntnis", daß man immer die Wahrheit sagen muß, wenn man ein „braver Junge" sein will. Dazu ergänzt hinten eine plastische Darstellung des Jesukindleins in der Krippe, und alles singt „Stille Nacht..." Mehr braucht man nicht zu berichten, um die Tendenz dieses „Märchens" zu charakterisieren. Von sozialer Not und dem Druck der Ausbeutung, der gerade an den Jubeltagen der christlichen Religion auch dem indifferenten Proletarier besonders deutlich ins Auge springt, ist nichts zu spüren. Die Spielleitung versucht, diese innere Verlogenheit des Märchens durch hübsche Kinderballetts erträglich zu machen. Aber die Mittel sind primitiv. Lebendig ist nur die erste Szene in der Schulklasse. Gespielt wird durchweg gut. Ausgezeichnet Edith Böwer als Lügenpeter, Fritzi Gerth als der brave, wahrheitsliebende Paul, Bella Erhaas als Suse, gut der „väterliche" und stockschwingende Lehrer Erich Möller und der „spaßige", behäbige Küster Paul Teblin, der wohl auch am meisten versuchte, sich den Kindern anzupassen. Groteske Zwischentänze des Ballettmeisters Gasserts waren gut, paßten aber nicht in den Rahmen der Veranstaltung, die recht oft den Gedanken aufkommen ließ, daß man die Sache so schnell als möglich zusammenschusterte, um nur rechtzeitig ein Märchen herauszubringen. Schade um die Darsteller und die fleißige Arbeit der Kinder — dieses religiöse Autoritätspropagandastück ist diese Mühe nicht wert.

Das Varieteprogramm des Centraltheaters hat eine geringfügige Umstellung erfahren. Statt der chinesischen Schattenbilder sind Pudelplastiken, allerdings ältesten Stiles, eingefügt, die hierdurch keine besondere Bereicherung des Programms herbeiführen. Besser ist die Ergänzung durch die spanische Tänzerin, deren rassige Art und eine vollendete Technik sogar die Verfälschung angeblich nationaler Tänze ertragen läßt. Im übrigen sind die Glanzpunkte nach wie vor Roni und sein Orchester und die artistische Großleistung der Motorradfahrer im Globus. bg.

Dem Gedächtnis Schuberts

Die Hochflut der Schubertfeiern entsendete ihre Wogen nun auch ins Schauspielhaus und brandete als starker Beifall zurück. Unmöglich fast, alle diese „Feiern" zu besuchen, noch unmöglicher, sie alle kritisch zu würdigen. Bürgersentimentalität überfüttert sich, wir brauchen das nicht immer wieder festzustellen. Im Mittelpunkt dieser Feier stand eine ganz hervorragend gespielte Violoncellosonate. In ihr gipfelte alles, was von Schubert allgemeingültig bleibt: der Wohllaut seiner Melodienfülle. Richard Sturzenegger war bescheidener Vermittler, der — höchstes Lob — ganz im Werke aufging. Die Schubertlieder hätte bestimmt ebensogut eine hiesige Kraft vermittelt. Ilona Durigo fesselte aber besonders in der Gattung dunkler, dämonischer Gesänge: „Von Athreus und Kadmus will ich singen". Ponto und Steinböck lasen von und über Schubert.

Der Chorverein Liederhalle (Mitglied des Deutschen Arbeitersängerbundes) veranstaltete im Vereinshaus ein Konzert. Im ersten Teil das „unumgänglich" notwendige Zugeständnis: Schubert. Sehen wir davon ab. Aber daß die Kleinbürgerlichkeit sich bis zu Gesängen an „Die Unendlichen" und den „Höchsten" versteigt, stellt einen Arbeitersängerverein in merkwürdige Beleuchtung. Im zweiten Teil wäre Gelegenheit gewesen, dem Klassenbewußtsein sängerischen Ausdruck zu geben. Weit gefehlt. Es kamen Gesänge wie „Du meines Herzens Krönelein", „Liebeshymnus", „Ruhe meine Seele" usw. von Komponisten als Jensen, Bauermann, Strauß, Kaun zu Gehör. Gegen solche Programme sind schärfste Einwände zu erheben. Was sucht ein läppischer Kanon in einem Arbeitergesangverein wie dieser „Wann ich weiß, was du weißt, und du weißt, was ich weiß, dann weiß ich, was du weißt und du weißt, was ich weiß". Das sängerische Bemühen der Arbeitersänger und -sängerinnen wird dadurch illusorisch gemacht. Die Ausschmückung des Abends durch Kräfte wie Karl Zinnert (Bariton) und Theo Bauer (Violine) kann demgegenüber nichts belagen. „Leiden oder triumphieren, Amboß oder Hammer sein". — Ausklang, mit dem man sich wer weiß wie revolutionär vorkommen mochte!

di—.

MGV Eichebach und Volkschor Zschista-Zuschendorf veranstalteten einen Schubertabend. Die a capella gebotenen Schubertschen Kompositionen, die Quartettstücke für Violine und Violoncello zeugten von „heißem Bemühen". Nur war mitunter die Aussprache mangelhaft. Die Aufgaben eines Arbeitergesangvereins liegen freilich auf anderem Gebiet als auf dem der Schubertfeiern. Sie können dem Bürgertum neidlos überlassen bleiben.

b—.

Albert Spalding ist ein Geiger nicht gewöhnlichen Formates. Technische Vollendung paart sich mit geistiger Versenkung. Anderer Verpflichtungen halber hörten wir nur eine „Sonate A-Dur" von Corelli und eine „Sonate G-Moll" von Joh. Sebastian Bach. Sie sprachen außerordentlich an. Spalding wurde lebhaft applaudiert. André Benoist begleitete schmiegsam.

Einen Propagandaabend für ihr Institut veranstaltete die nach Schloß Laxenburg bei Wien übergesiedelte Tanzschule Hellerau. Sie führt die Ideen Jaques Dalcrozes fort und sucht ein neues Körpergefühl heranzubilden. Das sei für die „Allgemeinheit" wichtig, sagte die pädagogische Leiterin des Institutes in einführenden Worten. Diese Allgemeinheit ist aber in Wirklichkeit nur eine zahlkräftige Minorität. Es handelt sich also um eine Angelegenheit der Bourgeoisie. **Die Menschen im kapitalistischen Staat ausgepowert werden, pfeifen wir auf derlei „Wichtigkeiten".**

We—.

Dem Maler Genossen Wilhelm Lachnit wurde als Sieger in einem Wettbewerb die Ausführung von Wandmalereien in der Aula der Taubstummenanstalt Leipzig übertragen. Unter 36 Bewerbern wurde sein Entwurf „Aufbau" als der beste empfunden. Der Kreislauf des Lebens und der Arbeit ist das von Lachnit gewählte Motiv. Die anderen Bewerber haben hauptsächlich kirchliche Stoffe bevorzugt. Es ist zu begrüßen, daß der Akademische Rat Lachnits zeitgemäßer Arbeit den Vorzug gab.

Der Bildhauer Genosse Eugen Hoffmann wurde in einem Brunnenwettbewerb der Stadt Glauchau mit zwei anderen Teilnehmern zur engeren Wahl gestellt.

Im Staatlichen Kunstgewerbemuseum (Ostraallee 24) wird vom 11. bis 30. November eine Wanderausstellung des Internationalen Büchse für Jugendzeichnungen und von aus Dresdner Schulen zusammengestellten Material erhält zwei Abteilungen: 1. Entwicklungsreihen zeichnerisch bedeutsamer Kinder, 2. Lösungen bestimmter zeichnerischer Aufgaben durch jugendliche Durchschnittsbegabungen und wird durch eine kleine Sammlung von japanischen Kinderzeichnungen und von aus Dresdner Schulen zusammengestellten Material ergänzt. Geöffnet: Wochentags (außer Montags) von 10 bis 15 Uhr, Sonntags von 10 bis 16 Uhr. Eintritt frei.